

Marcel Cuendet neu im SSO-Vorstand

Delegiertenversammlung 2016

Die SSO-Delegierten wählten den Ostschweizer **Marcel Cuendet als Nachfolger von Etienne Barras in den Vorstand.** Weitere Traktanden der DV waren die Revision der Mitgliederkategorien und eine Änderung der SSO-Standesordnung.

Text: Andrea Renggli, SDJ-Redaktorin

Fotos: Marco Tackenberg, Presse- und Informationsdienst SSO

Der Neue ist ein altbekannter: Marcel Cuendet, Mitglied der Kommission Praxisteam und Präsident der Schweizerischen Kommission für Berufsentwicklung und Qualität der Dentalassistentin EFZ (SKBQ DA), übernimmt Etienne Barras' Sitz im SSO-Vorstand. Der St. Galler Cuendet engagiert sich seit über 30 Jahren für die Belange und die Ausbildung der Dentalassistentinnen. Für seine Verdienste wurde er bereits 2011 zum SSO-Ehrenmitglied ernannt. Auch in der SSO St. Gallen-Appenzell ist Marcel Cuendet Ehrenmitglied, er stand der Sektion einige Jahre als Präsident vor. Peter Bronwasser, Präsident der SSO St. Gallen-Appenzell, sagte an der DV: «Wir können Marcel Cuendet mit bestem Gewissen nach Bern schicken und die Wahl wärmstens empfehlen.»

Mit Marcel Cuendet folgt ein Ostschweizer auf einen Walliser im SSO-Vorstand. Warum kein Vertreter der lateinischen Schweiz? «Eigentlich wollen wir seit längerem die Tessiner Sektion in den Vorstand einbinden», erklärte SSO-Präsident Beat Wäckerle den Delegierten. «Die Zeit reichte aber nicht, um einen Tessiner Standeskollegen zu

finden, der das Amt übernimmt. Deshalb fragten wir Marcel Cuendet, der das Departement Praxisteam bestens kennt.» Cuendet wurde ebenso wie die übrigen Vorstandsmitglieder mit grossem Applaus von den 68 Anwesenden gewählt.

Änderungen in den Statuten und Standesordnung

Der vorgeschlagenen Revision der Mitgliederkategorien stimmten die Delegierten grossmehrheitlich zu. Wie bis anhin wird unterschieden zwischen Aktivmitgliedern A mit eigener fachlicher Verantwortung und Aktivmitgliedern B, die unter Aufsicht arbeiten. Neu dazu kommt die Kategorie Aktivmitglied C für Zahnmediziner, die hauptberuflich an einer Universitätsklinik oder einer anderen öffentlich-rechtlichen Institution arbeiten und Privatpatienten in eigener Verantwortung behandeln und abrechnen. Anhand eines separaten Reglements, abgestützt auf die SSO-Statuten, werden die einzelnen Mitgliederkategorien betreffend ihrer finanziellen Verpflichtungen besser differenziert (sogenannte Beitragskategorien).

Auch der Antrag der Fachgesellschaften auf Stimmrecht an der Delegiertenversammlung wurde angenommen. Künftig werden drei Vertreter der 13 SSO-Fachgesellschaften als stimmberechtigte Mitglieder an der Delegiertenversammlung teilnehmen. Bisher waren die Vertreter der Fachgesellschaften zwar wort-, aber nicht stimmberechtigt.

Eine kurze Diskussion gab es vor der Abstimmung über die Anpassung der Standesregeln. Der Vorstand wollte in den Standesregeln festhalten, dass auf der Rechnung sowohl der verantwortliche Inhaber der Praxisbewilligung als auch der Name des Behandlers aufzuführen sind. Einige Delegierte interpretierten dies als administrative Schikane, welche die Abläufe komplizierter als nötig machte. Die Änderung wurde trotzdem grossmehrheitlich angenommen. Weiter wurde die berufsethische Verpflichtung der

Foto unten links: Marco Bertschinger, Präsident des BZW, und Claudio Weber, juristischer Sekretär, beantragten eine Änderung der Statuten.

Foto unten rechts: Kassier Rainer Feddern: «Die Finanzlage der SSO lässt sich als gesund bezeichnen. Dennoch besteht Veranlassung zu einer Analyse, um in Zukunft wieder eine ausgeglichene Rechnung präsentieren zu können.»





SSO-Zahnärzte, sich für die Alterszahnmedizin (Gerodontologie) zu engagieren, in der Standesordnung festgeschrieben.

Der Fluch der Feminisierung

Gastrednerin war Nicole Althaus, Journalistin und Mitglied der Chefredaktion der NZZ am Sonntag sowie Spezialistin für Gender-Themen. Sie sprach über den sogenannten «Fluch der Feminisierung»: Wenn Frauen eine Branche erobern, nimmt häufig das Prestige des Berufes ab, die Löhne sinken, und immer weniger Männer wollen in dieser Branche arbeiten. Bestes Beispiel ist die Feminisierung in der Primarschule, wo es mittlerweile viele reine Frauenteam gibt. Wissenschaftliche Studien bestätigen diesen Effekt.

Grund dafür ist laut Nicole Althaus die versteckte Vorstellung von Männlichkeit und Weiblichkeit, die in unserer Gesellschaft immer noch präsent ist, auch wenn die Geschlechter offiziell gleichberechtigt sind. Frauen und ihre Arbeit werden anders beurteilt als Männer. «Wir

werten lieber einen Beruf ab, als anzuerkennen, dass Frauen eine Aufgabe erfolgreich erledigen.» Natürlich soll man Frauen ermutigen, in neue Berufsfelder vorzudringen. Doch das allein bringt nichts. «Stattdessen müssen wir unsere Bewertungen von Männern und Frauen ändern.»

Auch in der Zahnmedizin ist eine Feminisierung im Gang. Was ist also zu tun, damit Zahnarztpraxen nicht zur reinen Frauendomäne werden? Sie könne keine Patentlösung liefern, gestand Nicole Althaus. Sie ist aber überzeugt, dass Männer und Frauen profitieren, wenn in einem Beruf eine ausgeglichene Geschlechterverteilung vorherrscht. Deshalb müssen in der Ausbildung der Zahnärzte zurzeit eher die Männer ermutigt und gefördert werden. Nur so lässt sich vermeiden, dass die Feminisierung des Berufsstandes zum Fluch wird.

Weitere Traktanden

– Die Jahresrechnung schliesst bei einem Aufwand von 7,5 Millionen Fran-

ken mit einem kleinen Defizit von rund 190 000 Franken. Dies entspricht einer geringen Abweichung zum budgetierten Aufwandüberschuss. Auch das Budget für 2016 rechnet mit einem Defizit von rund 180 000 Franken.

- Aus der Dentalsekretärin wird die «Praxisadministratorin SSO». Das überarbeitete Weiterbildungsreglement wurde angenommen. Die Weiterbildung richtet sich an Dentalassistentinnen mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung. Sie umfasst die Module Buchhaltung, Korrespondenz/Sprache, Honorar- und Tarifwesen, Informatik, Kommunikation, Personalwesen, Praxismanagement/Qualitätssicherung und Recht.
- Die *Convention des sections romandes* beantragte, zur Bekämpfung der Initiativen für eine obligatorische Zahnversicherung einen Solidaritätsbeitrag in den GPK-Fonds zu erheben. Die Delegierten genehmigten den vorgeschlagenen Beitrag von 200 Franken pro Aktivmitglied und eine eventuelle Erhebung desselben Betrags im Folgejahr.
- Christian Bless von der Wirtschaftskommission informierte über den Stand der Tarifverhandlungen. Leider konnten die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen werden.
- Laurent Suter ist aus dem Stiftungsrat des Hilfsfonds für Zahnärztinnen und Zahnärzte zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Heinz Altorfer aus Estavayer-le-Lac.
- Der Antrag des Büros für zahnmedizinische Weiterbildung BZW zur Änderung der Statuten wurde angenommen. Neu entscheidet die Delegiertenversammlung nicht mehr über die Voraussetzungen zum Erwerb eines Titels, sondern nur noch über die Einführung von neuen Titeln.



- 1 Jörg Schneider, Präsident des Hilfsfonds für Zahnärztinnen und Zahnärzte
- 2 Willy Baumgartner, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Alters- und Special-Care-Zahnmedizin (früher Schweizerische Gesellschaft für Behinderten- und Betagten-Zahnmedizin SGZBB), mit Martine Riesen, Präsidentin SSO Genf
- 3 Pierre-Yves Michellod reiste als Delegierter der SSO Waadt aus der Westschweiz an.
- 4 Jörg Krainhöfner von der Österreichischen Landes Zahnärztekammer (links) mit Philipp Rusca, Präsident der GPK
- 5 Olivier Marmy begrüsst Marcel Cuendet im Vorstand.
- 6 Von links: François Estoppey (KW DA), Petra Hofmänner (KDH) und Brigitte Zimmerli (SSPRE)

«Sich nicht mit einem männlichen Bewerber begnügen»

Gastrednerin an der SSO-Delegiertenversammlung war die Journalistin und Spezialistin für Gender-Themen Nicole Althaus. Wir sprachen mit ihr über die Feminisierung in der Zahnmedizin.

Interview: ar; Foto: mt

Nicole Althaus, der SSO-Vorstand ist seit einigen Jahren ein reines Männergremium. Soll die SSO eine Frauenquote einführen?

Eine Frauenquote ist immer auch eine Benachteiligung der Männer und deshalb nicht die beste Lösung. Stattdessen sollte jedes Gremium bei der Neubesetzung einer Position jeweils eine Frau und einen Mann zur Auswahl stellen. Wir dürfen uns nicht mit einem männlichen Bewerber zufriedengeben.

Wenn die Kommission nun aber keine Frau findet, die das Amt übernehmen möchte?

Die Frage ist doch: Wo sucht man? Um eine weibliche Kandidatin zu finden, muss man andere Beziehungsnetze aktivieren, andere Wege gehen und vielleicht andere Ansprüche stellen. Hier könnten die SSO-Zahnärzte ihre Kreativität, die sie im beruflichen Leben als Unternehmer ja auch zeigen, unter Beweis stellen.

Welchen Rat geben Sie einer jungen Zahnärztin, die ihre berufliche Laufbahn in Angriff nimmt, aber später eine Familie gründen möchte?

Ich würde ihr raten, sich nicht einzuschränken. Sie soll eine eigene Praxis eröffnen oder ihre Karriere planen, falls sie das will. Wenn sie dann tatsächlich Mutter wird, findet sich eigentlich immer eine Lösung. Ausserdem rate ich jungen Frauen, das Thema rechtzeitig mit dem Lebenspartner zu besprechen.



Nicole Althaus: «Eine Frauenquote ist immer auch eine Benachteiligung der Männer und deshalb nicht die beste Lösung.»